

II.

Die Schiffbrüchigen an der Küste von Labrador.

Ich hatte mich im November des Jahres 1820 in Portsmouth auf einer Brigantine eingeschifft, um dem Gouverneur von Canada wichtige Depeschen zu überbringen, von denen sich eine Abschrift auf einem Schoner befand, der zugleich mit uns die Anker lichtete. Ein anhaltender Ostwind, wie er in dieser Jahreszeit überaus selten ist, brachte uns in vier Wochen über den atlantischen Ocean; als wir uns aber der Insel Neufundland näherten, wurden wir durch die Nachricht erschreckt, daß die Eisschollen das Schiff beschädigt hätten. Anfangs schien es, als ob der Leck nur unbedeutend wäre; doch hatten wir ungeachtet unseres unablässigen Pumpens schon nach einigen Stunden vier Fuß Wasser im Raum. Zugleich erhob sich ein heftiger Sturm, der ungeheure Eisschollen an die Flanken des Schiffes trieb, und obgleich außer den zwölf Matrosen auch alle Passagiere, acht an der Zahl, mit dem größten Eifer an den Pumpen arbeiteten, so nahm das Wasser doch mit jeder Minute zu.

Während auf diese Weise unser Tod unvermeidlich schien, sahen wir mit Entsetzen, wie der Schoner, der bis jetzt unbeschädigt geblieben war, plötzlich auf eine Klippe geriet und mit seiner ganzen Mannschaft unterging. In der Nacht wurde der Wind immer heftiger, und da zu unserm Unglück auch die Pumpen einfroren, so stieg das Wasser im Schiffsraum mit jeder Stunde höher. Am Morgen sahen wir in geringer Entfernung die Küste von Labrador vor uns liegen; sie war aber dermaßen mit Eisklippen bedeckt, daß